

„Alles ist Kammermusik“

In den letzten 25 Jahren hat sich **Emanuel Ax** als einer der bedeutendsten Pianisten unserer Zeit profiliert. Als Kammermusiker hat er dabei genauso viel Erfolg wie als Solist. Gregor Willmes traf beim Schleswig-Holstein Musik Festival einen äußerst bescheidenen und sympathischen Künstler.

Der Mann taugt nicht zum Star. Er hat kein Gesicht, das man sich groß auf Titelblättern und Plakaten vorstellen kann. Sympathisch, aber zu weich. Für einen jungen Virtuosen ist er schon zu alt, für den greisen Meister noch zu jung. Seine Haare sind leicht ergraut, aber eben nicht schneeweiß. Seine Brille ist kein Designer-Modell. Kurz: Fürs heutige Musikgeschäft hat Emanuel Ax eigentlich ein Image-Problem. Kein Wunder, dass er bei seiner Plattenfirma „marketingtechnisch“ unter ferner liefen läuft, mit deutlichem Abstand zu Perahia und Volodos, zum Glück ungefähr auf gleicher Höhe mit Bronfman. Zum Glück deshalb, weil die beiden in New York im selben Haus wohnen. Und man wünscht sich keine Konkurrenz unter den Mietern.

Das Charisma des strahlenden Siegers umgibt Emanuel Ax nicht gerade. Obwohl der erste Preis beim Arthur Rubinstein-Wettbewerb 1974 ihm den ersten Plattenvertrag bei RCA einbrachte und seine internationale Karriere ankurbelte. Seitdem ist er regelmäßiger Gast bei allen bedeutenden amerikanischen und europäischen Orchestern, bei allen wichtigen Festivals, in allen großen Konzerthäusern. Man freut sich, dass ein optisch so auffällig unauffälliger Pianist wie Ax es schafft, allein durch seine musikalischen Qualitäten auch weiterhin in der pianistischen Eliteligä mitzuspielen.

Heute ist diese Eliteligä in Lübeck zu Gast. Ax betritt gerade mit Christoph

Dohnányi die Bühne der Musik- und Kongresshalle. Das Publikum begrüßt ihn freundlich, nachher wird es jubeln. Das NDR Sinfonieorchester sitzt bereit, um mit ihm Mozarts heiteres G-Dur-Konzert KV 453 anzustimmen. Zig Kameras verfolgen jede Bewegung. Das Fernsehen zeichnet auf. Es ist zwar nur das Eröffnungsvorkonzert des Schleswig-Holstein Musik Festivals, aber der Auftritt ist weit mehr als eine öffentliche Generalprobe.

Wunderbar frisch klingt Ax' Mozart-Spiel, edel sein Ton. Vor allem aber ist hier ein Pianist am Werk, der Musikmachen als Kommunikation versteht. Immer wieder sucht er mit den Augen die Holzbläser, ganz souverän nimmt er ihre Phrasierungen auf. Hier stellt sich kein Solist aus. Vielmehr spielt der 54-Jährige mit dem Orchester, als musiziere er mit guten Freunden. „Klavierkonzerte sind immer Kammermusik“, erklärt mir Emanuel Ax

Munz erarbeitete er mit dem Geiger Felix Galimir auch Kammermusik-Repertoire. Zudem begleitete er in den Klassen von Dorothy DeLay und Leonard Rose zwei Jahre lang die Geige- und Violoncello-Studenten. Nach seinem Studium schließlich arbeitete er ein Jahr lang als Begleiter von Nathan Milstein. „Das war mein erster wirklicher Job“, erinnert sich Ax. „Wir spielten große Stücke: Kreisler-Sonate, die dritte Brahms-Sonate, Beethovens ‚Frühlings‘-Sonate. Welch ein Geiger! Aber natürlich war das keine Partnerschaft, ich war nur der Mann ‚am Flügel‘.“ Das „am Flügel“ sagt er auf Deutsch. So als stünde Milstein groß auf dem Programm, sein Name klein darunter mit dem entsprechenden Vermerk.

Eine gleichberechtigte Partnerschaft pflegt Emanuel Ax allerdings seit 30 Jahren mit Yo-Yo Ma. „Ich denke, ich war 19 oder 20, als ich ihn kennen lernte. Er

„Warum klatscht niemand mehr zwischen den Sätzen?“

am nächsten Morgen in seinem Hotel. „Alle Konzerte, nicht nur die von Mozart. Für Pianisten ist eigentlich alles Kammermusik. Selbst wenn ich alleine spiele, habe ich die linke und die rechte Hand.“

Mit Kammermusik kennt sich Emanuel Ax aus. Bereits während seines Studiums an der Juilliard School bei Mieczyslaw

war 14, ein Kind. Wir sind sehr gute Freunde geworden und lieben es, zusammen zu sein und zusammen zu spielen.“ Etliche Auftritte haben die beiden gemeinsam absolviert, etliche – durchweg hoch gelobte – Schallplatten gemeinsam aufgenommen, wovon die meisten allerdings schon längst wieder aus dem Sony-



Fotos: Sony Classical

Katalog gestrichen worden sind. Zuallererst ist ihre geistig und emotional tief lo-tende Gesamteinspielung von Beethovens Sonaten für Klavier und Cello zu nennen. Danach die Klavierquartette von Mozart mit Isaac Stern – den Ax über Ma kennen lernte – und Jaime Laredo als Bratscher. Den Löwenanteil an den beiden Partituren habe der Pianist zu tragen, bemerkte Fridemann Leopold in der Fono Forum-Kritik 1997, um dann festzustellen: „Emanuel Ax ist denn auch mit ebenso prägnanter wie differenzierter Artikulation die tragende Säule des Unternehmens.“

Von Klarinettentrios mit Richard Stoltzman über Schuberts Forellenquintett mit Pamela Frank (Violine), Rebecca Young (Viola) und Edgar Meyer (Kontrabass) bis zum Dvorák-Quartett op. 87 wieder mit Stern und Laredo – die Besetzungen wechseln, das Grundgerüst Ax-Ma und das enorm hohe Niveau bleiben gleich. Was macht eigentlich einen guten Kammermusiker aus? Ax' Antwort ist verblüffend einfach: „Dieselbe Fähigkeit, die auch einen guten Solisten ausmacht: das

Zuhören. Wenn man sich selbst zuhört, ist man ein guter Solist. Wenn man seinen Partnern zuhört, ist man ein guter Kammermusiker. Wenn man dem Orchester zuhört, spielt man gute Konzerte.“

Emanuel Ax ist nicht nur ein guter Freund von Yo-Yo Ma, sondern auch ein echter Fan. Angesprochen auf dessen „Silk Road Project“, erklärt er: „Wir brauchen Menschen wie Yo-Yo, die wirklich Türen öffnen können für die klassische Musik. Wir haben diese heute viel mehr verschlossen, als sie es zu jener Zeit waren, als diese Musik geschrieben worden ist.“ Ax wünscht sich mehr Offenheit, einen ungezwungeneren Umgang mit der Klassik: „Niemand klatscht heute mehr zwischen den Sätzen. Warum? Zu Mozarts und Beethovens Zeiten haben sie immer nach Sätzen applaudiert. Heute ist es nicht mehr erlaubt. Warum nicht? Wenn das Publikum klatschen könnte, wann es will, so würde es etwa beim fünften Beethoven-Konzert nach dem ersten Satz applaudieren, aber nicht zwischen dem zweiten und dem dritten. Wenn Beetho-

ven keinen Applaus wünscht, endet er ruhig. Bei der Appassionata-Sonate will er keinen Applaus nach dem ersten Satz. So endet er entsprechend. Aber wenn man den ersten Satz von Beethovens fünftem Konzert gehört hat, muss man in irgend einer Weise applaudieren. Es ist für den Pianisten nicht natürlich, keinen Applaus zu haben.“

Yo-Yo Mas Projekte sieht Ax als Chance für die klassische Musik an. „Es kommen auch Leute dahin, um andere Dinge zu hören. Dann wird Debussy gespielt und die Zuhörer sagen: ‚wunderbare Musik.‘ Ich bin nicht so talentiert wie Yo-Yo in all diesen unterschiedlichen Metiers. Ich bin ein bisschen langweilig und klassisch. Aber ich liebe, was er tut.“

Ein bisschen Understatement liegt in seinen Worten. Denn mit Pablo Ziegler hatte er beispielsweise eine Tango-Platte für zwei Klaviere eingespielt, die dem großen „Türöffner“ Astor Piazzolla gewidmet war.

In den letzten Jahren setzt er sich zudem nachdrücklich dafür ein, dass im Be-

CD-Hinweise

Für Sony Classical

Beethoven, Cellosonaten Nr. 1-5 (1981-85); Ma; 2 CD 42446

Brahms, Konzert Nr. 2, Cellosonate op. 78; Boston Symphony Orchestra, Haitink, Ma (1997/98); CD 63229

Brahms, Sonate op. 5, Intermezzi op. 117, Rhapsodien op. 79 (1989/91); CD 89802

Chopin, Konzert Nr. 1, Grande Valse brillante op. 34 Nr. 2, Variationen über „Là ci darem la mano“ op. 2; Orchestra of the Age of Enlightenment, Mackerras (1998); CD 60 771

Chopin, Konzert Nr. 2 u. a.; Orchestra of the Age of Enlightenment, Mackerras (1997); CD 63371

Chopin, Scherzi Nr. 1-4; Mazurken (Auswahl) (1987); CD 87865

Dvorák, Klavierquartett op. 87; Stern, Laredo, Ma (1996); CD 62597

Haydn, Konzerte Nr. 3, 4 und 11; Franz Liszt Chamber Orchestra (1992); CD 500618 2

Haydn, Sonaten Hob. XVI: 48, 50, 23, 32, 44 (1988/93); CD 87861

Rachmaninoff, Sinfonische Tänze op. 45, Suiten op. 17 und 5 (1999); Bronfman CD 61767

Neu

Haydn, Sonaten Hob. XVI: 46, 33, 45, 36, 43 (2000) Sony CD 89363

Für andere Labels

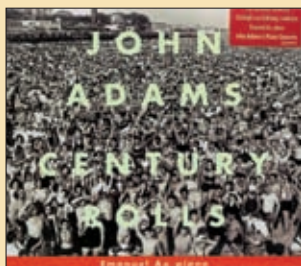
Adams, Century Rolls; Cleveland Orchestra, Dohnányi (1999)

Nonesuch/Warner CD 7559-79607-2

Chopin, Konzerte Nr. 1 und 2; Philadelphia Orchestra, Ormandy (1978 und 1980) RCA/BMG CD 74321-17892-2

Schubert, Quintett D 667; Mitglieder des Guarneri Quartetts, Julius Levine (Kontrabass) (1983)

RCA/BMG CD 09026 63589 2



reich der klassischen Musik neues Repertoire geschaffen wird. Fast jedes Jahr bringt Ax ein Klavierkonzert zur Uraufführung, das ein Orchester für ihn in Auftrag gegeben hat. 1997 nahm die Reihe mit „Century Rolls“ von John Adams für Ax und das Cleveland Orchestra einen äußerst erfolgreichen Auftakt. Das genauso an die Minimal Music wie an Strawinsky und Bartóks motorische Rhythmen anknüpfende, gleichzeitig aber auch neoromantische und neoimpressionistische Werk hat sich in wenigen Jahren als Repertoire-Stück etabliert. Nach der Uraufführung hat Ax das Werk bereits bei den Proms mit dem BBC Orchestra sowie in Zürich unter David Zinman gespielt. Im Februar nächsten Jahres wird er es mit den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle aufführen, im Juni 2004 mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt unter Hugh Wolff.

Nicht ganz so häufig wird „Seeing“ von Christopher Rouse aufgeführt. Obwohl das Werk eine spannende Geschichte erzählt: „Es ist ein fantastisches Konzert, mehr als 30 Minuten lang, sehr schwierig. Es handelt von Schizophrenie. Sie wissen, Schumann litt darunter. Und es gab in Amerika in den 1970ern eine Rockgruppe namens Moby Grape, deren erster Sänger ebenso unter Schizophrenie litt. Chris entschied sich, eine Art Melange zu machen, aus einigen Zitaten des Schumann-Konzertes und einigen Elementen von dieser Rockgruppe.“

„Red Silk Dance“ von Bright Sheng – vom Boston Symphony in Auftrag gegeben – ist quasi die Fortsetzung von Yo-Yo Mas „Silk Road Project“ mit anderen Mitteln: „Der Sheng ist eine Art Capriccio, 17 oder 18 Minuten lang. Das Werk soll mit einem anderen Konzert kombiniert werden, etwa von Mozart oder von Liszt. Es ist wirklich ein exzellentes Stück mit einigen chinesische Elemente. Sheng weiß wunderbar fürs Klavier zu schreiben.“

Auch Krzysztof Penderecki wollte für Ax ursprünglich ein Capriccio komponieren. „Aber dann – als er begann, daran zu arbeiten – gab es den Angriff auf das World Trade Center am 11. September vor zwei Jahren. Und so änderte er komplett seine Meinung.“ Das Ergebnis klingt ruhig und romantisch, ist wie die meisten anderen neuen Werke allerdings bisher nicht aufgenommen oder gar auf CD erschienen.

Nur Adams „Century Rolls“ liegt bei

Nonesuch in einer brillanten Aufnahme mit dem Cleveland Orchestra unter Christoph von Dohnányi vor. Sony Classical – seine Exklusivfirma – konnte Ax bisher von den zeitgenössischen Werken nicht überzeugen. „Das Problem ist, dass Sony meint, man könne nicht genug CDs davon verkaufen, damit es sich lohnt. Es ist heutzutage sehr teuer, mit Orchester aufzunehmen. Und Adams zählt zu den wenigen, die man wirklich verkaufen kann. Wir brauchen mehr Komponisten, die das breite Publikum dazu animieren, CDs zu kaufen.“

So widmet sich Ax für Sony weiterhin vor allem dem Standard-Repertoire der Klassik und Romantik. Vor allem den Sonaten von Joseph Haydn. Drei CDs sind bisher erschienen, die Letzte gerade erst. Eine Gesamteinspielung ist angedacht. Schließlich ist der Zyklus der Haydn-Sonaten noch nicht ganz so oft aufgenommen worden wie etwa die Gattungsbeiträge von Mozart und Beethoven. „Die Haydn-Sonaten haben eine große Qualität“, sagt Emanuel Ax. „Aber wenn man sie durchschaut, sehen sie zuerst sehr einfach aus, manchmal auch nicht so interessant wie die von Beethoven oder Mozart. Aber ich glaube, dass sie genauso interessant sind. Man muss nur eine Menge Zeit damit verbringen, um rauszukriegen, was zu tun ist. Der Interpret hat bei dieser Musik eine große Verantwortung, weil sie sonst schnell ein bisschen langweilig wird.“ Haydns Sonaten brauchen eine lebendige und glasklare Artikulation, eine große Portion musikalischer Intelligenz und klanglichen Feinschliff. Und Ax ist in der Lage, den Sonaten all dieses zur Verfügung zu stellen.

Er ist ein Pianist, der vor allem die Form und die innere Logik eines Werkes darstellen kann. Mustergültig hat er das auch bei seiner Einspielung von Brahms B-Dur-Konzert vorgeführt. Da gibt es eine klare Gliederung und dynamische Staffelung, aber keinen „Löwen im Frack“, um die Fono Forum-Kritik von Knut Franke aufzunehmen (FF 4/00). „Überschäumende Virtuosität, freizügiges oder gar exzentrisches Spiel sind ihm fremd“, heißt es in der neuen Ausgabe von Bärenreiters Enzyklopädie Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG) treffend über Emanuel Ax' Stilistik. Und wie sieht er sich selbst? Eher in der Tradition von Horowitz und

Argerich oder von Serkin, Brendel oder Ivan Moravec? „Ich würde es lieben, auf diesem Niveau zu spielen. Der Stil ist dann egal. Ansonsten versuche ich immer, dass sich mein Stil nach der Musik richtet. Ich denke, es hängt wirklich mehr vom Stück ab als von meinen eigenen Gefühlen.“

Gut gekontert. Andererseits ist es wohl kein Zufall, dass Ax besonders ins Schwärmen gerät, wenn man mit ihm über Arturo Benedetti Michelangeli spricht. „Er war ein außerordentlicher, in mancher Hinsicht der fabelhafteste Pianist überhaupt. Er war 1974 in der Jury des Rubinstein-Wettbewerbs. Es gab dort sehr viele bedeutende Persönlichkeiten: Rubinstein

wie eine andere Ausführung.“ Die größten Unterschiede zwischen der älteren und der jüngeren Aufnahme liegen allerdings in der Haltung des Dirigenten und in der Wahl der Instrumente: Der straffe und eruptive Klang des von Mackerras vorzüglich animierten Orchestra of the Age of Enlightenment ergänzt herrlich den farbenreichen Klang, den Ax dem Hammerflügel von Érard entlockt.

„Der Érard war Teil eines Versuchs. Und ich muss sagen: Ich liebe dieses Klavier. Aber das Instrument ist eigentlich recht modern: Es hat einen Stahlrahmen und ist auch sonst dem modernen Flügel sehr ähnlich. Die Leute denken immer, der



Beim Rubinstein-Wettbewerb hatten alle Angst vor Michelangeli

selbst, Istomin. Aber wir hatten alle nur Angst vor ihm. Er hat zwei Nächte vor dem Finale in Tel Aviv ein Recital gespielt. Unglaublich!“ Michelangelis Perfektion, sein Klang – das hat bei Ax einen tiefen Eindruck hinterlassen. Und wenn man seine eigenen Aufnahmen hört, kann man sich vorstellen, wie auch Ax lange an den Details, vor allem aber an seinem runden Ton feilt.

Zu den Höhepunkten in Ax' Diskographie zählt seine Einspielung der beiden Chopin-Konzerte mit Charles Mackerras. Rund 20 Jahre früher hatte er die beiden Werke schon einmal für RCA aufgenommen – gemeinsam mit dem Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy. „Ich war sehr jung, er sehr alt. Es war das Ende seiner Zeit in Philadelphia. Es kann sein, dass ich einer der letzten Solisten, mag sein, der letzte Pianist war, der mit ihm aufgenommen hat“, erinnert sich Ax. „Ich denke, die Aufnahme ist ok. Aber – um ehrlich zu sein – sie ist ein bisschen langweilig. Ich hoffe, dass die neue Aufnahme ein bisschen mehr Esprit besitzt.“

Wie verändert sich eine Interpretation, wenn man ein Stück mehr als 20 Jahre im Repertoire behält? „Man ändert seine Auffassung nicht grundsätzlich. Ich habe nicht entschieden, jetzt anders zu spielen. Es sind oft kleine Dinge, die man ändert, ohne groß darüber nachzudenken. Ein bisschen hier, ein bisschen da – und am Ende, wenn man alles aufaddiert, klingt es

Érard sei sehr leichtgängig. Man braucht aber eine Menge Kraft, um etwas Klang zu schaffen. Ich habe etwa ein Jahr geübt, bevor wir die Aufnahme gemacht haben. Das Klavier stand in Birmingham. Ich kam bei jeder Tour für zwei Tage vorbei, um mich mit dem Instrument vertraut zu machen. Ich liebe diesen Klang.“ Weitere Erfahrungen – etwa mit einem Stein oder einem Streicher – hat Ax bisher nicht gesammelt. „Nächstes Jahr werde ich zum ersten Mal versuchen, einen Broadwood zu spielen. Ich habe einige Konzerte mit Roger Norrington und dem Orchestra of the Age of Enlightenment mit Beethovens ‚Emperor‘-Konzert.“

Ausbauen wird er auch seine Duo-Tätigkeiten mit Yefim Bronfman, mit dem er bereits eine gemeinsame Tour absolviert und eine Rachmaninoff-CD eingespielt hat. Das gemeinsame Üben fällt durch die enge Nachbarschaft leicht: „Er hat so viel Kraft, dass er in seinem Appartement bleiben kann. Ich höre ihn auch so. Er ist so energisch.“ Der Herr Nachbar ist andererseits nicht der Einzige, mit dem Ax im Klavierduo auftritt: Auch mit seiner Frau, der Pianistin Yoko Nozaki, gibt er gelegentlich Konzerte. Zwei Kinder haben die beiden gemeinsam großgezogen. Eine ganz normale Familie halt. Emanuel Ax hat auch rein privat nichts Glamouröses an sich. Der Mann taugt nicht zum Star. Er ist nur ein außergewöhnlich guter Pianist. ■

Biographie

1949 Emanuel Ax wird am 8. Juni 1949 in Lvov (Lemberg) geboren, das zu dieser Zeit zur Ukraine und somit zur Sowjetunion gehört. Sein Vater – ein leidenschaftlicher Amateur-Sänger und sein erster Klavierlehrer – ist österreichischer Herkunft, die Mutter stammt aus Polen.

1957 Die Familie zieht nach Warschau.

1960 Emigration nach Kanada

1961 Die Familie lässt sich in New York nieder, wo Emanuel fortan die Vorbereitungsklasse der Juilliard School besucht und von Mieczyslaw Munz unterrichtet wird. Von 1966-72 dauert sein reguläres Studium. Nebenbei studiert er an der Columbia University Französisch.

1972 7. Preis beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel, hinter Valery Afanassiev (1. Preis), einigen heute kaum mehr bekannten Pianisten, aber noch vor Cyprien Katsaris (8. Preis).

1973 Er arbeitet ein Jahr als Begleiter von Nathan Milstein.

1974 Er gewinnt in Tel Aviv den Arthur Rubinstein International Competition. Im Anschluss an den Wettbewerb unterschreibt er einen Schallplattenvertrag bei RCA und einen weiteren Vertrag mit der Agentur Sol Hurok Concerts.

1979 Er wird in New York mit dem angesehenen Avery-Fisher-Preis ausgezeichnet.

1987 Ax unterschreibt einen Exklusiv-Vertrag bei Sony Classical.

1988 Er leistet mit dem St. Louis Symphony Orchestra unter Leonard Slatkin die Uraufführung von Joseph Schwaners Klavierkonzert.

1997-2000 Er bringt mit dem Cleveland Orchestra das Klavierkonzert „Century Rolls“ von John Adams, mit dem New York Philharmonic „Seeing“ für Klavier und Orchester von Christopher Rouse, mit dem Boston Symphony Orchestra „Red Silk Dance“ von Bright Sheng und mit dem Philadelphia Orchestra „Resurrection“ von Krzysztof Penderecki zur Uraufführung.